

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 16

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese blossen nackten Zahlen beweisen jedoch noch nichts, das die Überzeugung von der Überlegenheit der einen oder andern Flotte rechtfertigen könnte. Was vielmehr von Hause aus der japanischen Flotte ein unbestreitbares, grosses Übergewicht verleiht, sind zwei andere Faktoren:

- 1) Ihre äusserst grosse Homogenität hinsichtlich des Materials und
- 2) ihre bisher stets siegreiche Tradition.

Hinsichtlich der Einheitlichkeit ihrer Zusammensetzung ist es nämlich mit der russischen Flotte sehr übel bestellt. Wohl kaum ein Admiral irgend einer Zeit, sagt der Gewährsmann des „Daily Telegraph“, verfügte über ein solches fahrendes Museum von Kriegsschiffen, verschieden an Konstruktion, Armierung und, was äusserst verhängnisvoll ist, Geschwindigkeit. Im Gegensatz dazu sehen wir die japanische Flotte hervorragend ausgezeichnet durch eine sehr grosse Homogenität in all' den oben erwähnten Faktoren. Ihre Schiffe wurden in der langen Ruhepause frisch gedeckt und völlig ausgebessert; die russischen dagegen haben eine äusserst lange Seereise hinter sich; sie haben notwendigerweise viel von ihrer Geschwindigkeit eingebüsst und bedürfen dringend einer gründlichen Dockung.

Allein ganz abgesehen von diesem Faktor rein materieller Art fällt zugunsten der japanischen Flotte etwas ganz anderes meiner Ansicht nach entscheidend in Betracht. Es ist dies die oben erwähnte, bisher stets siegreiche Tradition. Es ist dies nichts anderes als der Geist der japanischen Flotte. Es ist die felsenfeste, und bisher durch alle Ereignisse stets aufs neue erhärtete Überzeugung des Japaners, dass er dem Russen über ist. Es ist auf der andern Seite das beängstigende, ja niederschmetternde Gefühl des Russen, dass er dem Gegner nicht gewachsen, mit andern Worten das Gefühl seines eigenen Kriegsungenügens. Die Fahrt Roschdjestvenskys mag noch so kühn genannt werden dürfen, Roschdjestvensky persönlich noch so tüchtig sein, über dieses lähmende Gefühl hilft nichts hinweg! — Wie dieses gleiche Gefühl im Kriege 1866 wie Bleigewicht an den Gliedern der österreichischen Armee hing, so liegt es heute wie ein Alpdruck auf Russlands Heer und Flotte.

Die japanische Führung hat bisher zu Wasser und zu Lande noch nie versagt, und es müsste

beinahe ein Wunder geschehen, wenn sie gerade jetzt versagen sollte. Nun, Überraschungen sind ja nie ausgeschlossen und mögen auch hier die allgemein menschliche Voraussicht täuschen; auf jeden Fall kann man mit nichts anderem als der grössten Spannung der kommenden Entwicklung der Dinge entgegensehen. O. B.

Eidgenossenschaft.

— **Konferenz der Armeekorpskommandanten etc.** Vom eidgenössischen Militärdepartement ist auf den 14. Mai nach Langnau eine Konferenz der Armeekorpskommandanten, der Divisions-, Waffen- und Abteilungschefs, der Oberinstruktoren, der Kommandanten der Befestigungen vom Gotthard und St. Maurice und der Artilleriechef dieser Befestigungen einberufen zur Beratung der im Vorentwurf einer neuen Militärorganisation anzubringenden Abänderungen und zur Prüfung der von den kantonalen Militärdepartementen, den Offiziersgesellschaften etc. eingereichten Wünsche. Die Konferenz wird von Bundesrat Müller geleitet werden und voraussichtlich etwa 8 Tage dauern.

— **Oberstleutnant Gertsch**, vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei zurückkehrend, ist am 15. April wohlbehalten in Bern angelangt. Hauptmann Vogel, der sich noch in Egypten aufhält, wird später eintreffen.

— **Mutation.** Kavallerie-Major Laager Gustav, in Bischofszell, wird entsprechend seinem aus Gesundheitsrücksichten gestellten Gesuche und unter Verdankung der geleisteten Dienste, vom Kommando des Kavallerieregiments 3 entlassen und zu den nach Art. 58 der Militärorganisation zur Verfügung des Bundesrates stehenden Offizieren versetzt.

— **Ernennungen.** Zu Oberleutnants der Sanitätstruppen (Ärzte) werden ernannt:

1. Matti Hermann, von Zweisimmen, in Bern; 2. Dietschy Rudolf, von und in Basel; 3. Real Karl, von Schwyz, in Zürich; 4. Vogt Alfred, von Menziken, in Basel; 5. Brettaufer Alfred, von Mogelsberg, in St. Gallen; 6. Perret Charles, von La Sagne, in Bern; 7. Koller Joseph, von Grossdietwil, in Königsfelden; 8. Martin Heinrich, von Peseux, in Bern; 9. Vogel Max, von Kolliken, in Basel; 10. Liebi Werner, von Thun, in Bern; 11. Gilli Julius, von und in Sufers (Graubünden); 12. Nagel Paul, von Bischofszell, in Lausanne; 13. Ganz Otto, von Freienstein, in Chur; 14. Juvalta Fortunat, von Zuoz und Bergün, in Zuoz; 15. Sarbach Jules, von und in Locle; 16. Käslin Wilhelm, von und in Beckenried; 17. Egli Gottfried, von Kirchberg (St. Gallen), in Gähwil (St. Gallen); 18. Schmid Walter, von Meikirch, in Bern; 19. Bolter Wilhelm, von Buch, in Ramsen (Schaffhausen); 20. Schlatter Konrad, von Hüttweilen, in Münsterlingen; 21. Billeter Leo, von Männedorf, in Glarus; 22. Schorer Gerhard, von und in Bern; 23. Censi Ubaldo, von Lamone, in Brengazona.

Ausland.

Deutschland. Organisation. Dem englischen Automobil-Volunteer-Korps und dem österreichischen Landsturm-Automobil- und Motocyklistenkorps ist mit kaiserlicher Genehmigung kürzlich die Gründung eines Deutschen Freiwilligen-Automobil-Korps gefolgt, dessen Organisation schon lange ein, namentlich in militärischen Kreisen, viel besprochener Wunsch war.

Verschiedenes.

Da über die Satzungen des Korps von Tagesblättern mehrfach unrichtige Mitteilungen verbreitet wurden, die zum Teil auch bereits in einige Fachblätter Eingang gefunden haben, — so wurde u. a. gemeldet, dass alle Automobilbesitzer deutscher Nationalität aufnahmeberechtigt wären, was natürlich ganz ausgeschlossen ist, — so geben wir in Nachstehendem zur allgemeinen Orientierung einen Überblick über die Grundlinien der Organisation des Freiwilligen-Automobil-Korps.

Das Deutsche Freiwilligen-Automobil-Korps ist eine innerhalb des Deutschen Automobil-Klubs gebildete Vereinigung von Mitgliedern des Deutschen Automobil-Klubs, die geeignet sind und sich verpflichten, mit ihren Automobilen nach Massgabe der in den Satzungen niedergelegten Bestimmungen bei der Armee im Kriege und Frieden Dienst zu tun.

Der Wirkungskreis des Deutschen Freiwilligen-Automobil-Korps beschränkt sich auf Preussen und auf diejenigen deutschen Bundesstaaten, deren Militärkontingent sich in preussischer Verwaltung befindet.

Die Aufforderung zum Eintritt in das Deutsche Freiwilligen-Automobil-Korps ergeht durch das Präsidium des Deutschen Automobil-Klubs.

Diejenigen zum Eintritt Aufgeforderten, die dem Ruf Folge leisten wollen, müssen dem Deutschen Automobil-Klub gegenüber die Erklärung abgeben, dass sie sich verpflichten: a) in Kriegszeiten unbeschränkt, b) in Friedenszeiten innerhalb vier aufeinander folgender Jahre bis zu drei Dienstleistungen von höchstens zehn Tagen zu machen, c) den Befehlen derjenigen Kommandostellen, denen sie für die Dauer dieser Dienstleistungen unterstellt sind, unbedingten Gehorsam zu leisten.

Die Mitgliedschaft erlischt: a) mit Ablauf der Zeit, für die sich der Freiwillige verpflichtet hat, b) auf Grund eines das Erlöschen aussprechenden Beschlusses des Präsidiums des Deutschen Automobil-Klubs.

Bis zum 1. November eines jeden Jahres übermittelt der Deutsche Automobil-Klub dem Königlich-Preussischen Kriegsministerium eine Liste der im kommenden Jahre zur Verfügung stehenden Freiwilligen, die ausser Namen und Wohnsitz des Freiwilligen auch die Angabe über seine Militärverhältnisse, die Betriebsart und die Stärke einer jeden Maschine, sowie über die Anzahl der in jedem Automobil vorhandenen Sitze enthält.

Die Einberufung der Freiwilligen zu den nicht als militärische Dienstleistung anzusehenden Übungen und die Zuteilung derselben an die einzelnen Kommandostellen erfolgt nach Verständigung mit dem Kriegsministerium durch das Präsidium des Deutschen Automobil-Klubs. Die Freiwilligen haben während der Übung die für das Deutsche Freiwilligen-Automobil-Korps bestimmte Uniform zu tragen. Den Mitgliedern des Deutschen Freiwilligen-Automobil-Korps ist es gestattet, auch ausserhalb der Übungszeit bei geeigneten Gelegenheiten die Uniform des Korps anzulegen.

Die Automobile müssen bei Beginn der Dienstleistung in tadellosem Zustand, sowie mit den erforderlichen Reserveteilen, Werkzeugen und der in den Vereinbarungen des Klubs mit dem Kriegsministerium vorgeschriebenen militärischen Ausrüstung versehen sein. Das Mitführen je eines Mechanikers, der Angehöriger des Deutschen Reiches sein muss, ist erforderlich; falls dieser im Besitze eines behördlichen Fahrerlaubnisses ist, darf ihm auch im Dienst vorübergehend das Führen des Automobils, nicht aber die Ausführung der dem Freiwilligen selbst anvertrauten dienstlichen Obliegenheiten übertragen werden. Die den Freiwilligen zustehenden Gebühren werden nach den mit dem Königlich-Preussischen Kriegsministerium getroffenen Vereinbarungen bestimmt.

Ein Anhang zu den Satzungen, aus welchen sich die Organisation des Deutschen Freiwilligen-Automobil-Korps ergibt, teilt die zwischen dem Preussischen Kriegsministerium und dem Deutschen Automobil-Klub betreffs der Satzungen getroffenen Vereinbarungen mit, durch welche Sonderbestimmungen in den einzelnen Details, wie z. B. bezüglich der Ausrüstung, der Gebühren etc. festgelegt werden. Das Kriegsministerium behält sich vor, die Fahrzeuge der Freiwilligen vor der Heranziehung zu einer militärischen Dienstleistung einer technischen Musterung und Erprobung zu unterwerfen.

(Internationale Revue.)

— Über die Erfolge der Japaner spricht sich in der Zeitschrift „Der Deutsche“ ein Japaner, der Oberstleutnant Masahiko Kawamura, unter dem Titel „Europäische Vorbilder“ in sehr beachtenswerter Weise aus. Wir entnehmen dem interessanten Artikel folgende Ausführungen:

„Wir Japaner finden in den drei grossen Landmächten Europas, Russland, Deutschland, Frankreich, bei europäischen Studienfahrten drei ganz verschiedene Typen der nationalen Ausrüstung. Sie zeigen sich in allem, besonders aber im Heerwesen. Der Russe ist von Natur ein tapferer Draufgänger mit unzulänglichen Mitteln, der noch heute das Gewehr nur für einen Bajonettstoss hält, obwohl auch im jetzigen Feldzuge nur 7 Prozent der Verwundungen von der blanken Waffe herrühren. Der Franzose ist trotz seines Elans sehr zur Defensive mit den technisch vollkommensten Mitteln geneigt, was sich auch in seinen äusserlich anscheinend aggressiven neuen Reglements immer noch zeigt; das „rafale“ Schiessen seiner riesige Eisenmassen blind verstreuenen Feldartillerie gleicht dem wilden, unaufhörlichen Umsichhauen eines Mannes, der, mit dem Rücken gegen die Mauer gelehnt, sich einen Angreifer abhalten will, der aber durch einen einzigen, ruhig gezielten Boxerstoss die Sache entscheiden kann. Der Deutsche endlich ist ein von Natur vorwärtsdrängender Angreifer, der dabei aber die peinlichste Methodik beobachtet, so dass man seine Art eine besonnene Verwegenheit nennen könnte. Das musste uns nach unserer Anlage das Sympathischste sein. Zunächst waren es rein äusserlich die Erfolge von 1870, die uns ihn als Lehrmeister wählen liessen, aber bald erkannten wir auch die innere Verwandtschaft unserer Naturen. . . .

In unserem Angriffsverfahren glauben wir unsere europäischen Vorbilder vielleicht schon etwas übertroffen zu haben und zwar durch die Verbindung mit der Feldbefestigung. Sie dient uns nicht zur Verteidigung, sondern zum Ruhepunkt während des Vorgehens. In der Schützenlinie schießt der eine, während der Nachbar gräbt; dann wieder ein Schütze, auf den ein Schauler folgt, und so fort. Aber wir machen es anders wie die Armeen in Europa. Unsere kleinen gewandten Leute graben liegend. So bieten sie dem Feinde kein Ziel und unvermerkt versinkt die vorderste Linie in die Erde. Die nachfolgenden Reihen finden dann ein gemachtes Bett. Weil wir aber jede Etappe des Angriffs sofort befestigen, können wir auch auf starke Reserven verzichten. Wir gehen sofort mit ganzer Kraft vorwärts, nur hinter den Flügeln bleibt eine stärkere Reserve gestaffelt. Warum, das verstehen militärische Leser ohne Erklärung. In Deutschland befestigt sich, soweit ich gesehen habe, der Angreifer nur durch die Reserven. Die Schaufelarbeit gibt es nur während der Nacht, weil die Leute dann stehend arbeiten können, und auch nur als Unterstützung der Defensive. Ich bitte um Entschuldigung, wenn das ein Irrtum sein sollte. Wir können, weil im Liegen gegraben wird, auch am Tage uns so verschanzen, dass ein frontal angehender Feind, auch wenn er in starker Übermacht ist, ohne Wurfgeschütze uns nichts anhaben kann. Bewegungen nach rückwärts werden während der Nacht ausgeführt. Aber auch grössere Operationen gegen den Feind, sogar das formale Gefechts-exerzieren wird im Frieden Nachts geübt — ganz lautlos, mit Zeichen, die der Offizier durch Blickfeuer mit einer „ever ready“-Taschenlaterne gibt. Alles das ist aber nur Mittel zum Zweck, und der heisst: Vorwärts, immer wieder vorwärts, bis der Feind geschlagen ist. Unsere Technik soll den Angriff unterstützen, nicht zur Defensive verleiten. Aus diesem Grunde verfolgen wir auch das deutsche, nicht das französische System beim Artilleriekampf: die Batterien in Massen vereinigt, genaues Einschiessen, dann die starken Lagen, aber kein unnützes Streuen gegen einen etwaigen Feind in grossem Quadratraum, den man nicht sieht und nicht erkundet hat. Wenn bei den modernen Schussweiten und der gegenseitigen guten Deckung die zunächst alle jungen Kämpfer so beängstigende „Leere des Schlachtfeldes“ andere Artillerie erst recht zum wilden Feuern gegen Buschgruppen oder Wolkenbildungen veranlasst, hören wir lieber ganz auf und wechseln die Stellung.“